

FRAUENFÖRDERPLAN DES FACHBEREICHS EVANGELISCHE THEOLOGIE

verabschiedet durch den Fachbereichsrat am 12.7.1995

A PRÄAMBEL

1. Zur Situation von Frauen am Fachbereich Evangelische Theologie

- 1.1 Unterrepräsentanz von Frauen anhand der Statistik
- 1.2 Umfrage über die Studiensituation am Fachbereich
- 1.3 Frauenförderung bedeutet Demokratisierung der Hochschule
- 1.4 Zusammenhang von Frauenförderung und Feministischer Theologie

B QUALITATIVER TEIL

2. Maßnahmen zum Abbau der Benachteiligung

- 2.1 Frauenbeauftragte
- 2.2 Frauenausschuß
- 2.3 Stellenausschreibung
- 2.4 Stipendien und Nachwuchsförderung
- 2.5 Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Laufbahn und familiären Lebensbedingungen
- 2.6 Vereinbarkeit von Studium und Familie
- 2.7 Schutz vor sexueller Belästigung
- 2.8 Studium
- 2.9 Frauengerechte Sprache

3. Institutionalisierung Feministischer Theologie

- 3.1 Einleitung
- 3.2 Verschiedene Institutionalisierungsformen
- 3.3 Feministischer Forschungsbedarf in den einzelnen Fachgebieten (als Anlagen)

4. Schlußbestimmung

C QUANTITATIVER TEIL

A Präambel

Der vorliegende Frauenförderplan des Fachbereichs Evangelische Theologie setzt den Frauenförderplan der Philipps-Universität Marburg vom 17.11.1994 voraus und bezieht sich auf die Situation der Frauen am Fachbereich.

1 Zur Situation von Frauen am Fachbereich Evangelische Theologie

Der vorliegende Frauenförderplan berücksichtigt überwiegend die Situation der Studentinnen und der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen am Fachbereich. Zur Situation der nichtwissenschaftlichen Angestellten am Fachbereich liegt zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine eigene Untersuchung vor. Eine solche gilt es, bis zu einer überarbeiteten Fassung des Frauenförderplanes des Fachbereichs (s.u. 4.) zu erstellen. Einstweilen sind die nichtwissenschaftlichen Angestellten des Fachbereichs ausschließlich auf den Frauenförderplan der Philipps-Universität angewiesen.

1.1 Unterrepräsentanz von Frauen (vgl. C Quantitativer Teil)

Die Situation der Frauen am Fachbereich ist durch Unterrepräsentation gekennzeichnet. So gibt es z. B. unter den Professorinnen und Professoren aller Fachrichtungen bundesweit nur 5 % Frauen, während zur Zeit keine der 31 C-Stellen des Fachbereichs mit einer Frau besetzt ist.

Der Anteil der studierenden Frauen am Fachbereich Evangelische Theologie in Marburg beträgt derzeit 43 %. Demgegenüber liegt der Frauenanteil bei der Beschäftigung von studentischen Hilfskräften, Tutorinnen und Tutoren prozentual deutlich niedriger (33 % der Hilfskraftstellen und 27 % der Tutoriumsstellen sind mit Frauen besetzt).

Bei Beschäftigungen mit höheren Qualifikationsanforderungen verstärkt sich diese Tendenz der Unterrepräsentation: Der Frauenanteil der examinierten Theologinnen und Theologen liegt bei ca. 45 %. Der Frauenanteil der beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Fachbereich beträgt derzeit nur 10 %.

1.2 Umfrage über die Studiensituation am Fachbereich

Der Fachbereich hat im Rahmen der Erstellung des Frauenförderplanes eine quantitative "Umfrage zu Lebensbedingungen und zur Studiensituation von Theologiestudierenden am Fachbereich Evangelische Theologie" (1993) durchgeführt. Diese Untersuchung konnte einige Gegebenheiten verdeutlichen, die Studentinnen am Fachbereich benachteiligen, wenngleich gerade in diesem Bereich der Analyse weiterhin qualitativer Forschungsbedarf besteht (s. u. 2.4). Einige Forderungen in den folgenden Unterpunkten des Frauenförderplans gehen konkret auf die Umfrage zurück (z. B. 2.6; 2.8), andere sollen vorweg in ihrer Problematik eigens vorgestellt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung weisen auf folgendes hin:

- Frauen studieren, auch in bezug auf ihr Berufsziel, mit mehr Offenheit als Männer. Die geplante Studienreform birgt die Gefahr, mit der Verkürzung das Studium ausschließlich auf ein Berufsziel engzuführen. Deshalb muß die Diskussion um eine qualitative Frauenerförderung in Verbindung mit einer grundsätzlichen Thematisierung von möglichen und sinnvollen Studienstrukturveränderungen, die sich nicht nur am Postulat der "männlichen Normalbiographie" und männlichen Lebenserfahrungen orientieren dürfen, geführt werden.
- Die Abwesenheit von weiblichen Vorbildern in Forschung und Lehre hat weitreichende Konsequenzen für die Studiensituation von Studentinnen: Es gibt nicht genügend Ansprechpartnerinnen, die Einsicht haben in geschlechtsspezifische und feministische Sichtweisen von wissenschaftlichen Sachverhalten wie auch in frauenspezifische Problemlagen und Interessen. Das macht sich gravierend bemerkbar bei der Suche nach Prüferinnen und Betreuerinnen von Haus- und Abschlußarbeiten, Promotionen und Habilitationen. Bei weiblichen und männlichen Studierenden erweckt das weitgehende Fehlen von Frauen in Forschung und Lehre immer wieder neu den Eindruck, daß Wissenschaft "Männersache" sei.
- Frauen ist stärker als Männern das Arbeiten in gleichgeschlechtlichen Gruppen wichtig. Um einen eigenständigen Diskurs auszubilden, bedürfen Frauen 'geschützter Räume'.
- Frauen vermissen stärker als Männer gewisse Studieninhalte im Lehrangebot. Angesichts des Ergebnisses, daß insgesamt ca. 18 % der Studentinnen angeben, "Feministische Theologie" schwerpunktmäßig zu studieren, trotz der fehlenden Institutionalisierung am Fachbereich und obwohl Feministische Theologie nicht Bestandteil der meisten Prüfungsordnungen ist, muß festgestellt werden, daß es hier ein Forschungs- und Lehrdesiderat zu erfüllen gilt.

1.3 Frauenförderung bedeutet Demokratisierung der Hochschule

Da Feministische Forschung bzw. Kritische Frauenforschung* Wissenschafts- und Gesellschaftskritik impliziert und damit die herrschenden Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen in Frage stellen, begreifen sie sich im Bereich der Hochschule und des Wissenschaftssystems als Beitrag zu mehr Gleichberechtigung und zum Abbau hierarchischer Strukturen.

Mit einer gleichberechtigten Beteiligung von Frauen bzw. deren gleichberechtigtem Zugang auf allen Ebenen zu einem der Bildungs- und Entscheidungszentren unserer Gesellschaft (den Universitäten) wird ein "Mehr" an Demokratie geschaffen. Gleichzeitig bedarf Frauenförderung aber auch der Umgestaltung der Strukturen im Sinne des Abbaus hierarchischer Strukturen zwischen Angehörigen verschiedener Statusgruppen.

* Kritische Frauenforschung wird verstanden als kritische Forschung von Frauen.

Ein Weg dazu wäre die gruppenparitätische Besetzung der Fachbereichsgremien, die darüber hinaus z. Z. die einzige Möglichkeit darstellt, Frauen in größerem Maße an Entscheidungen des Fachbereichs zu beteiligen.

1.4 Zusammenhang von Frauenförderung und Feministischer Forschung bzw. Kritischer Frauenforschung

Feministische Theologie verortet sich im Kontext der theoretischen Auseinandersetzungen der Frauenbewegung und hat die Befreiung aller Frauen durch die Überwindung patriarchaler Strukturen in Kirche, Theologie und Gesellschaft zum Ziel. Es geht ihr dabei vornehmlich um die Aufdeckung und Abschaffung von Denk- und Machtstrukturen - insbesondere auf institutioneller Ebene -, die dem Fortbestand von Patriarchat, Androzentrismus und Sexismus dienen.

Frauenförderung und Feministische Forschung bzw. Kritische Frauenforschung sind zwei Aspekte von Frauenbewegung, die wechselseitig aufeinander angewiesen sind. Nur durch wissenschaftliche Reflexion der Gründe von Frauenunterdrückung können sinnvolle politische und rechtliche Regelungen zur Förderung von Frauen konzipiert werden.

Es ist notwendig, besonders Frauen zu fördern und zu berufen, die sich mit Feministischer Forschung bzw. Kritischer Frauenforschung befassen, damit sinnvolle Formen von Frauenförderung entwickelt und diskriminierende Strukturen abgeschafft werden können.

2 Maßnahmen zum Abbau der Benachteiligungen

2.1 Frauenbeauftragte

(vgl. Satzung für das Amt der Frauenbeauftragten der Philipps-Universität Marburg vom 17.06.1994)

Der Dekan oder die Dekanin bestellt eine Fachbereichsfrauenbeauftragte und eine Stellvertreterin, die durch eine Frauenvollversammlung des Fachbereichs gewählt wurden. Auf der Ebene des Fachbereichs stellt neben dem Frauenförderplan das Amt der Frauenbeauftragten ein wichtiges Instrument dar, um das Ziel der Gleichstellung der Geschlechter zu verwirklichen. Die Fachbereichsfrauenbeauftragte überprüft die Durchsetzung der für den Fachbereich geltenden Frauenförderpläne (Hessisches Gleichberechtigungsgesetz, Frauenförderplan der Philipps-Universität Marburg, Frauenförderplan des Fachbereichs Evangelische Theologie). Dabei wird sie vom Frauenausschuß unterstützt (s.u. 2.2).

Die Fachbereichsfrauenbeauftragte erstellt einen jährlichen Bericht, der vom Frauenausschuß entgegengenommen wird (s.u. 2.2) und einer Frauenvollversammlung und dem Fachbereichsrat vorgelegt wird.

Die Fachbereichsfrauenbeauftragte beruft mindestens einmal im Semester eine Frauenvollversammlung ein.

Der Fachbereichsfrauenbeauftragten wird ein Raum mit Telefon und angemessener Arbeitsplatzausstattung zur Verfügung gestellt. Einer Professorin, Angehörigen des Mittelbaus oder sonstigen Mitarbeiterin ist im Amt der Fachbereichsfrauenbeauftragten Arbeitsentlastung zu gewähren, während einer Studentin ggf. Hilfskraftstunden erlassen werden. Entsprechendes gilt für die Stellvertreterin der Fachbereichsfrauenbeauftragten.

2.2 Frauenausschuß

Der Frauenausschuß besteht aus je zwei Vertreterinnen aller Statusgruppen. Ihm gehören die Fachbereichsfrauenbeauftragte und ihre Stellvertreterin als Vertreterinnen ihrer Statusgruppe an. Die weiteren Vertreterinnen des Frauenausschusses werden von den Frauen der Statusgruppen benannt und von einer Frauenvollversammlung und vom Fachbereichsrat bestätigt.

Die Aufgaben des Frauenausschusses bestehen in:

- der Unterstützung der Fachbereichsfrauenbeauftragten bei der Überprüfung der Durchsetzung des Frauenförderplans;
- der Koordinierung von Frauenfördermaßnahmen am Fachbereich;
- dem Informationsaustausch zwischen den Statusgruppen;
- der Erarbeitung einer Vorlage für den erneuerten Frauenförderplan;
- der Rückbindung der Fachbereichsfrauenarbeit an die Universität (Kontakt mit der Frauenbeauftragten und dem Frauenbeirat der Universität).

Der Frauenausschuß tagt regelmäßig und nimmt den jährlichen Bericht der Fachbereichsfrauenbeauftragten entgegen. Er ist gegenüber einer Frauenvollversammlung und dem Fachbereichsrat berichtspflichtig.

2.3 Stellenausschreibung

Bei Stellenneubesetzungen im Bereich von Forschung und Lehre wird sinngemäß folgende Formulierung aufgenommen: "Eine Schwerpunktbildung in Feministischer Theologie bzw. Kritischer Frauenforschung ist erwünscht", bis Feministische Theologie bzw. Kritische Frauenforschung in den Fachgebieten vertreten ist (vgl. Beschluß des Fachbereichstages zur Institutionalisierung Feministischer Theologie / Frauenförderung vom 16.02.1994).

2.4 Stipendien und Nachwuchsförderung

- Der Fachbereich und die Professorinnen und Professoren setzen sich an entsprechender Stelle dafür ein, daß Promotions- und Habilitationsstipendien für Arbeiten im Bereich Feministischer Theologie bzw. Kritischer Frauenforschung ausgeschrieben und vergeben werden.

- Der Fachbereich setzt sich dafür ein, daß ein Stipendium oder eine Stelle zur Konzeptualisierung von Frauenfördermaßnahmen am Fachbereich auf der Grundlage einer sozialwissenschaftlichen Erhebung zur Situation von Frauen am Fachbereich eingerichtet wird.
- Ein Graduiertenkolleg für Feministische Forschung soll beantragt und eingerichtet werden.
- Freiwerdende Mittelbaustellen sollen - bei gleichwertiger Qualifikation - an Frauen vergeben werden, bis Feministische Theologie bzw. Kritische Frauenforschung in den Fachgebieten vertreten ist.

2.5 Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Laufbahn und familiären Lebensbedingungen

- Der Fachbereich setzt sich gemeinsam mit der Philipps-Universität dafür ein, daß die Altersgrenzen für Stellen, die der Anfertigung einer Promotion oder Habilitation dienen, deutlich angehoben werden.
- Der Fachbereich prüft, wie die familiären Lebensbedingungen insbesondere von Frauen bei der Formulierung von Promotions- und Habilitationsordnungen sowie in Berufungsverfahren berücksichtigt werden können.

2.6 Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie

Im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird auf den Frauenförderplan der Philipps-Universität verwiesen (3.), darüber hinaus werden folgende Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Studium und Familie durchgeführt:

- Für manche Studierende mit Kind(ern) ist es nur möglich, in der Zeit von 9 bis 16 h Veranstaltungen zu besuchen* (wenn sie die Möglichkeit einer Ganztagsbetreuung haben). Aus diesem Grund soll pro Semester und Fachgebiet mindestens eine Pflichtveranstaltung in dieser Zeit angeboten werden.
- Die Nachtausleihe der Fachbereichsbibliothek muß schon ab 16 h möglich sein, da für Studierende mit Kind(ern) die Arbeit zu Hause besonders wichtig ist.
- Studierende mit Kind(ern) sind bei der Vergabe von Tutorinnen- und Tutoren- bzw. studentischen Hilfskraftstellen bevorzugt zu berücksichtigen, da diese Tätigkeiten am besten mit der Familiensituation zu vereinbaren sind.

2.7 Schutz vor sexueller Belästigung

Der Fachbereich macht es sich zur Aufgabe, seine Angehörigen sensibler für die Problematik sexueller Belästigung und sexueller Gewalt zu machen, und verpflichtet sich, ebenso für den Schutz vor sexuellen Übergriffen zu sorgen, wie er auch sonst für den

* Der Dekan wird beauftragt, erheben zu lassen, wie den Bedürfnissen von Studierenden mit Kind(ern) bei der Zeitplanung des Lehrangebots am besten entsprochen werden kann, und dafür zu sorgen, daß aus der Erhebung resultierende Ergebnisse in die Praxis umgesetzt werden.

Arbeitsschutz verantwortlich ist. Dazu wird auf die im Frauenförderplan der Philipps-Universität angeführten Maßnahmen (5.) verwiesen.*

2.8 Studium

- Um der Benachteiligung von Frauen in Lehrveranstaltungen entgegenzuwirken, werden die Lehrenden aufgefordert, zusammen mit den Studierenden regelmäßig formale und inhaltliche Aspekte der Veranstaltungen auch unter der Perspektive möglicher Benachteiligung von Frauen zu reflektieren (Didaktik, Diskussionsstil etc.).
- Da das Arbeiten mit dem Computer allgemein üblich geworden ist, führt der Fachbereich neben allgemeinen Computerveranstaltungen auch Kurse nur für Frauen durch (z. B. Einführung ins Internet).

2.9 Frauengerechte Sprache

Der Fachbereich verpflichtet sich, in allen Veröffentlichungen und jeglichem Schriftverkehr frauengerechte Sprache** zu verwenden.

Frauengerechte Sprache muß auch für wissenschaftliche Arbeiten Standard werden.

3 Institutionalisierung Feministischer Theologie bzw. Kritischer Frauenforschung

3.1 Einleitung

Feministische Theologie setzt sich die Aufhebung der Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen auf der inhaltlichen wie auf der institutionellen und politischen Ebene zum Ziel. Die Institutionalisierung Feministischer Theologie ist von Frauenförderung nicht zu trennen, sie thematisiert Interessen von Frauen und bietet Wissenschaftlerinnen Forschungs- und Lehrmöglichkeiten; sie führt am Fachbereich die Analyse der konkreten Benachteiligung von Frauen fort, wie auch die Diskussion von Frauenfördermaßnahmen und ihrer Umsetzung. Schließlich impliziert die Institutionalisierung Feministischer Theologie eine Veränderung der Perspektiven in Forschung und Lehre, aus der sich auch Konsequenzen für die zu behandelnden Themen ergeben.

3.2 Verschiedene Institutionalisierungsformen

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Frauenförderplanes besteht die Institutionalisierung Feministischer Theologie am Fachbereich in einem Feministisch-theologischen Hauptseminar pro Semester, das als bezahlter Lehrauftrag durch die verschiedenen Fachgebiete rotiert. Außerdem werden pro Semester zwei bezahlte Lehraufträge und eine

* Der Fachbereichsrat verpflichtet sich, die Bestimmungen des Frauenförderplans der Philipps-Universität zum Schutz vor sexueller Belästigung am Fachbereich bekannt zu machen und für ihre Umsetzung Sorge zu tragen.

** Damit ist nicht die Festlegung auf eine bestimmte sprachliche Form gemeint, sondern irgendeine sprachliche Form, durch die zum Ausdruck kommt, daß das mit der Geschlechterdifferenz verbundene sprachliche Problem wahrgenommen wird.

Tutorinnenstelle für das Frauenpraxisprojekt vergeben, das jeweils über zwei Semester läuft. Ferner besteht seit 1992 im Fachgebiet Altes Testament das Feministische Forschungsprojekt Hedwig Jahnow.

Die oben genannten Lehraufträge, oft ausschließlich als Wochenendseminare durchgeführt, bieten Studentinnen die Möglichkeit, im Laufe ihres Studiums mit Feministischer Theologie in Kontakt zu kommen, jedoch gewährleisten sie keine Kontinuität. Kontinuierliche Feministische Forschung und Lehre kann am Fachbereich nur institutionalisiert werden, wenn Professuren mit Frauen besetzt werden, die im Bereich Feministische Theologie bzw. Kritische Frauenforschung arbeiten. So wird auch die qualifizierte Betreuung von Seminararbeiten, Promotionen und Habilitationen wie auch die Prüfung Feministisch-theologischer Inhalte gefördert. Um überhaupt Professuren mit Frauen besetzen zu können, die in Feministischer Theologie bzw. Kritischer Frauenforschung qualifiziert sind, muß konsequente Nachwuchsförderung betrieben werden, d. h. freiwerdende Mittelbaustellen sollen bei gleichwertiger Qualifikation mit Frauen besetzt werden, bis Feministische Theologie bzw. Kritische Frauenforschung in den Fachgebieten vertreten ist.

Der Fachbereichsrat setzt sich dafür ein, daß eine zusätzliche Professur für Feministisch-theologische Wissenschaftstheorie und Hermeneutik eingerichtet wird. Ein inhaltlicher Schwerpunkt soll in der Rezeption Feministischer Wissenschaftstheorie und der Entwicklung einer Feministisch-theologischen Wissenschaftstheorie liegen. Damit wird Feministische Grundlagenforschung betrieben, auch für und in Verbindung mit den Feministischen Wissenschaftlerinnen der einzelnen Fachgebiete und anderer Fachbereiche. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Verbindung mit der Praxis der Frauenbewegung und der Erfahrung von Frauen in Kirche und Gesellschaft.

Weitere Institutionalisierung Feministischer Theologie bzw. Kritischer Frauenforschung ist zu leisten mit Projekten, die über Drittmittel finanziert werden, wie z. B. die Erstellung eines Schlagwortkatalogs zu Feministisch-theologischen Themen oder die Einrichtung von Feministisch-theologischen Forschungsprojekten und interdisziplinären Frauenforschungsprojekten.

3.3 Feministischer Forschungsbedarf in den einzelnen Fachgebieten

(Siehe Anlagen)

4 Schlußbestimmung

Der vorliegende Frauenförderplan - qualitativer und quantitativer Teil - wird alle zwei Jahre vom Fachbereichsrat überprüft. Notwendige Änderungen werden vorgenommen.

C Quantitativer Teil

3.3 Anlagen: Feministischer Forschungsbedarf in den einzelnen Fachgebieten

3.3.1 Altes Testament (Fachgebiets-Besprechung im SS 1995)

Das Fachgebiet Altes Testament sieht im Bereich feministischer Fragestellungen vor- dringlichen Forschungsbedarf auf den folgenden Feldern:

1. Patriarchatsanalyse im Rahmen sozialgeschichtlicher Bibelauslegung. Zu fragen ist nach der rechtlichen und ökonomischen Stellung von Frauen im öffentlichen und privaten Bereich innerhalb der unterschiedlichen sozialen Schichtungen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten (z. B. Stadt - Land; Palästina - Exil). Dazu gehört auch die Erforschung weiblicher und männlicher Rollen und ihrer Interaktion in unterschiedlichen Lebensbereichen. Es soll untersucht werden, welche Konsequenzen staatspolitische Konstellationen, Kriege, aber auch Naturkatastrophen insbesondere für Frauen, Kinder und Unfreie hatten. Es ist kritisch zu fragen, wie weit männliche Vorherrschaft tatsächlich reichte und ob es nicht patriarchatskritische und widerständige Traditionen gab.
2. Auswirkungen des Patriarchats auf Traditionsbildung und Sprache. Zu fragen ist nach Traditionen, die aus patriarchalem Interesse verdrängt wurden, sowie nach androzentrischer Prägung von Sprache im weitesten Sinn, also einschließlich der Metaphorik, der Art, wie Frauen dargestellt werden usw. Dabei spielen die Kategorien von *sex* und *gender* eine wichtige Rolle. Es geht u.a. um Rollenzuschreibungen in Texten sowie um die Frage, welche Diskurse hinter den Texten stehen (*gendering texts*).
3. Ikonographische Forschung im Rahmen des religionsgeschichtlichen Vergleichs. Die Archäologie erlaubt die Rekonstruktion der Alltagswelt im Alten Israel. Es kann auf religiöse Praktiken zurückgeschlossen werden, die im Prozeß der Kanonbildung ausgeschlossen wurden. Darunter waren wohl auch Traditionen, die besonders von Frauen unterstützt und gepflegt worden waren. In diesem Zusammenhang ist besonders das ikonographische Material zu erwähnen, das wahrscheinlich für breite Bevölkerungsschichten leichter zu "lesen" war als die schriftlichen Texte. Gleichzeitig ergänzt, bestätigt oder korrigiert dieses Material das Bild, das die über Schrift verfügenden Schichten in den überlieferten Texten von sich zeichnen.
4. Erarbeitung einer differenzierten Anthropologie. Von den vorgenannten Arbeitsfeldern - Patriarchatsanalyse, Traditions- und Sprachkritik und ikonographische Forschung - sind weitreichende Folgen für eine Anthropologie des Alten Testaments zu erwarten, die nicht von der Gleichung Mensch = Mann ausgeht. Die Aussagen über "den Menschen" sollten stärker die geschlechtliche Differenz zwischen Frauen und Männern im Blick behalten.

5. Gottesbild. Von den oben genannten Arbeitsfeldern sind ebenfalls weitreichende Folgen für eine Gotteslehre zu erwarten, die nicht von der Gleichung Gott = Mann ausgeht. Neben den in der Wirkungsgeschichte dominanten männlichen Gottesbildern gilt es, weibliche Gottesbilder im Alten Testament zu suchen und den Umgang mit ihnen zu erkunden.
6. Offenheit für neue methodische Impulse. Um neue Fragestellungen angemessen bearbeiten zu können, müssen neue methodische Ansätze aufgenommen werden. Insbesondere muß es möglich sein, daß zu den klassischen diachronen Methoden synchrone Ansätze treten und daß die klassische autorenorientierte Hermeneutik um eine rezipientenorientierte Hermeneutik ergänzt wird. Wünschenswert ist, daß die verschiedenen Ansätze nicht isoliert nebeneinander stehenbleiben, sondern in Dialog miteinander treten. Zugleich ist eine Teilnahme am christlich-jüdischen und am ökumenischen Gespräch wünschenswert.
7. Weiterreichende Wünsche. Zu den genannten vordringlichen Forschungsanliegen treten Wünsche, die eine längerfristige Perspektive verlangen. Erkenntnisse feministischer Forschung sollten in Bibelübersetzungen und Wörterbücher einfließen. Die verstärkte Einbeziehung der zwischentestamentlichen Literatur und die Aufarbeitung der Forschungsgeschichte sind ebenfalls wünschenswert.

3.3.2 Neues Testament (Fachgebiets-Schreiben vom 17.7.1995)

1. Als vordringliche Aufgabe hat die Intensivierung der Förderung von Frauen im Zusammenhang mit akademischen Qualifikationen zu gelten.
2. Im Sinne der vorgegebenen Themenbereiche kommen im Fachgebiet Neues Testament folgende Arbeitsfelder in Betracht:
 - a) Kritik patriarchalen Denkens und androzentrischer Strukturen (Beispiel: Pastoralbriefe);
 - b) Rekonstruktion der Sozialstruktur in urchristlichen Gemeinden (Beispiel: οίκος-Modell; Tradition der Haustafeln);
 - c) Untersuchung von Rolle und Funktion von Frauen in urchristlichen Gemeinden;
 - d) Berücksichtigung der geschlechtlichen Leitdifferenz bei der Wahrnehmung und Übersetzung neutestamentlicher Texte.

3.3.3 Kirchengeschichte (Fachgebiets-Schreiben vom 18.7.1995)

- 1..Kirchengeschichtlich interessierte Frauen sollen verstärkt zu eigenständigen historischen Forschungen mit dem Ziel höherer akademischer Qualifikationen ermutigt werden. Bei der Bewerbung um Stipendien sollen sie besonders nachdrücklich un-

terstützt und bei der Vergabe von Stellen bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt werden.

- 2..Feministische Theologie und Frauenforschung in der KG zu betreiben bedeutet, die Methoden der Theologie als Wissenschaft auf der Basis eines feministischen wie eines allgemein auf historische Frauenforschung bezogenen Erkenntnisinteresses anzuwenden (Leitdifferenz Frau - Mann).
- 3..Es läßt sich feststellen, daß die bisherige kirchengeschichtliche wie alle historische Forschung auf eine Überlieferung stützen muß, die primär das Handeln von Eliten im Blick hat und sich von daher fast ausschließlich auf Männer und die von ihnen gestaltete Geschichte bezieht. Fast ausnahmslos wurde das Mensch-Sein vom Mann-Sein her definiert und universalisiert, während das Frau-Sein meist als das "Andere und Defizitäre" in den Blick kam. In der Regel waren Männer deshalb auch Subjekte der Untersuchungen und galten als anthropologisches Paradigma. Insofern ist alle bisherige Geschichtsschreibung unvollständig und muß um einen frauengeschichtlichen Ansatz ergänzt werden, um der Geschichte von Frauen *und* Männern gerecht zu werden.
- 4..Um die Lebenswirklichkeit von Frauen unter feministischen Fragestellungen und denen der historischen Frauenforschung bearbeiten zu können, ist ein Methodenpluralismus unterhalb des historisch-kritischen Grundansatzes notwendig. Voraussetzung für die Bereitschaft zur Anerkennung eines solchen Perspektivenwechsels ist die Einsicht, daß erkenntnisleitende Interessen nie wertneutral und unparteiisch sind; denn es gibt keine historische Objektivität in reiner Form. Dieses erkenntnisleitende Interesse ist partiisch, der konkrete Forschungsprozeß darf es dagegen *nicht* sein. Darum gewährleisten ausführliche Selbstreflexion und Standortbestimmung das größtmögliche Maß an Nachvollziehbarkeit und Hinterfragbarkeit.
5. Um die Verlustgeschichte von Frauen erforschen zu können, stehen der feministischen Forschung und der allgemeinen Frauenforschung verschiedene Methoden zur Verfügung, wobei diese ihre Grenzen an dem vorhandenen, eingeschränkten Quellenmaterial finden.
 - a) Wichtig ist das Neu-Erschließen von Quellen im Hinblick auf Fragestellungen der feministischen und allgemeinen Frauenforschung. Dabei ist zu beachten, daß es sowohl um das Wieder-Lesen bekannter Quellen als auch um das Erschließen neuen Materials geht. Ebenso muß jede Quelle dahingehend befragt werden, inwieweit sie Frauen "mit"-einschließt; was sie über die historische Stellung von Frauen aussagt und welche Vorstellungen von Weiblichkeit sie voraussetzt.
 - b) Sozialgeschichtliche Forschung erweitert den Quellenfundus um die nicht-schriftliche Überlieferung bis hin zur Biographieforschung und oral history. Sozialgeschichte

kann wichtige Auskünfte über das Leben und den Alltag von Frauen geben, besonders dort, wo schriftliche Quellen nur lückenhaft informieren.

c) Der Methodenpluralismus der feministischen Forschung und der allgemeinen historischen Frauenforschung bringt notwendigerweise die Erkenntnisse anderer Fachgebiete zur Anwendung, sofern sie sich auf dem Boden historisch-kritischer Wissenschaft bewegen. Diesem Zusammenhang können die Forschungsergebnisse zu sex and gender (biologisches Geschlecht und soziale/kulturelle Geschlechtsidentität) sowie unterschiedliche Konstruktionen von Weiblichkeit weiterführend sein.

Feministische und allgemeine Frauenforschung muß auch die Frage nach den Gründen stellen, warum in der Kirchengeschichte und der Theologie insgesamt Frauen derart wenig und/oder nur in bestimmten Rollen vorkommen. Strukturen, die zur Diskriminierung und Verdrängung von Frauen geführt haben, sind zu benennen.

Dabei ist darauf zu achten, inwieweit im konkreten Fall Frühformen und Variationen emanzipatorischen Denkens und Handelns feststellbar sind.

3.3.4 Systematische Theologie (Fachgebiets-Protokoll vom 2.5.1995)

- Vorrangigkeit der begrifflichen Klärung der Leitdifferenz Mann/Frau bzw. männlich/weiblich unter Einbeziehung von Männern und Frauen;
- Analyse latenter androzentrischer Strukturen im dogmatischen Denken (z. B. in K. Barths Kirchlicher Dogmatik);
- unterschiedliches *Verstehen* von Frauen und Männern - empirisch untersucht;
- feministische Forschung im Gespräch mit der Praktischen Theologie und den Humanwissenschaften;
- Untersuchung konfessioneller Affinitäten oder Schwerpunkte der Geschlechterthematik (Ist der Protestantismus androzentrischer als der Katholizismus?);
- die Rolle der Ehefrauen bzw. Partnerinnen von Theologen untersuchen (z. B. Tillich, Barth, Rahner);
- inwieweit ist das Mannsein in der Theologie die selbstverständliche Perspektive, aus der heraus Forschung betrieben wird und Lebensentwürfe beschrieben werden, die sich nicht als spezifisch männliche, sondern als allgemein menschliche Perspektiven und Entwürfe ausgeben?
- Frauenordination/Frau und Amt als hermeneutisches und theologisches Problem (auch bezogen auf das Allgemeine Priestertum, auf das Mannsein Jesu etc., wobei dieser Themenkomplex sowohl in seiner Strittigkeit zwischen den Konfessionen [z. B. Römisch-katholische Kirche, Anglikanische Kirchen, Lettische Kirche] zu untersuchen ist als auch in seiner Behandlung etwa bei Luther);

- das Verhältnis von Frauenordination und Struktur(veränderung) der Kirche. (Verschleiern die Zulassung von Frauen zum Amt nur die mangelnde Fähigkeit und Bereitschaft zu Strukturveränderungen in der Kirche oder ist sie ein erster wichtiger Schritt in dieser Richtung?);
- welche Rolle spielt die Geschlechterdifferenz im Reden von Gott (wie ist mit traditionell männlichen oder mit weiblichen oder mit geschlechtsneutralen Gottesaussagen umzugehen?);
- ist die frühchristliche Ersetzung der Sophia- durch die Logostradition als wichtige und richtige theologische Entscheidung zu akzeptieren oder als Verdrängung wesentlicher Elemente zu kritisieren?;
- inwieweit ist die Vernachlässigung der Pneumatologie als Vernachlässigung eines frauenspezifischen theologischen Themas zu verstehen?
- inwiefern werden die unterschiedlichen Geschlechterrollen als Voraussetzungen in der wissenschaftlichen Arbeit wirksam?
- Präzisierung des Begriffs "Spiritualität";
- kritische Rezeption feministischer Theologie aus anderen Kulturkreisen;
- Untersuchung des Briefwechsels zwischen Anna Maria van Schurman und Andreas Rivetus "Über die Befähigung der Frau für die Wissenschaft" aus den Jahren 1632 und 1638.

3.3.5 Sozialethik (Fachgebiets-Protokoll vom 2.11.1995)

Indem Sozialethik theologische Ethik in bezug zur gesellschaftlichen Wirklichkeit und zur gesellschaftlichen Praxis ist, rekonstruiert und reflektiert sie in theologischer Verantwortung die Bedingungen und die Perspektiven, unter denen der/ die Einzelne, die Kirche, der Staat und die Gesellschaft ihren Handlungs- und Lebensauftrag im Horizont der biblischen Botschaft wahrzunehmen haben, und arbeitet an einer Anthropologie, welche die Menschen in ihren verschiedenen und vielgestaltigen Lebenszusammenhängen betrachtet, z.B. Alter, Beruf, Sozialstatus.

Sozialethik verlangt daher die Beschäftigung mit gesellschaftlich relevanten Problem- und Konfliktfeldern. Praxiserfahrungen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen sind ein wichtiger Ausgangspunkt sozialethischer Reflexion und Theoriebildung. Darauf aufbauend werden Kriterien und Schritte theologischer Urteilsfindung entwickelt, um methodisch Rechenschaft ablegen zu können. Dabei ist der Begründungszusammenhang im Spannungsfeld zwischen biblischer Botschaft, christlicher Tradition, philosophischer Ethik sowie den Erkenntnissen der Human- und Sozialwissenschaften zu beachten. Die ethische Urteilsbildung muß zunächst dem persönlichen und gesellschaftlichen

Handeln gelten, muß sich darüber hinaus aber auch auf gesellschaftliche Strukturen und Institutionen richten; deren geschichtliche Entwicklung und gegenwärtige Gestalt bedarf deshalb der kritischen Analyse.

Mit dieser inhaltlichen Bestimmung setzt sich Sozialethik von einer Ethik ab, die den Menschen abstrakt als kontextloses Wesen beschreibt. Sie will sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit zuwenden und die besonderen Lebensbedingungen der Menschen in den Blick nehmen.

Feministische Ethik, welche die Perspektiven und Lebenszusammenhänge von Frauen in den Mittelpunkt stellt, fügt der kontextbezogenen Bestimmung des Menschen den Aspekt der Geschlechtlichkeit hinzu und konfrontiert auf dieser Grundlage bisherige Sozialethik mit dem Verdacht des Androzentrismus.

Sozialethik und feministische Ethik teilen zwar das Interesse an der Hinwendung zur gesellschaftlichen Realität. Innerhalb der Sozialethik führt feministische Ethik aber sowohl im Bereich der Prinzipien- als auch der Materialethik zu einer erweiterten Sichtweise von gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Daraus ergibt sich, daß sich Sozialethik im Bereich der Prinzipienethik z.B. mit den Anfragen einer feministischen Anthropologie, den Aspekten der Geschlechtsidentitätsnormen und der Zwangsheterosexualität auseinandersetzen sollte:

- * Feministische Anthropologie legt statt eines androzentrischen ein vielgestaltiges Menschenbild zugrunde und setzt Frauen als Subjekte in den Mittelpunkt der Reflexion. Sozialethik sollte dies zum Anlaß nehmen, neben der Kontextualität und Kulturgebundenheit von Menschen, in Zukunft auch die Fragen nach der Geschlechterhierarchie und nach den Lebenszusammenhängen von Frauen innerhalb der Gesellschaft zum Ausgangspunkt prinzipienethischer Reflexion zu machen.
- * Die gesellschaftlich wirksamen Geschlechtsidentitätsnormen über "die Frau" und "den Mann" gilt es im Sinne einer Abkehr vom abstrakten Menschenbild zu reflektieren und zu kritisieren. Zugleich ist die Frage nach ihrer Tradierung und fortdauernden gesellschaftlichen Wirksamkeit (z.B. durch Vergesellschaftung der einzelnen Menschen) zu bearbeiten.
- * Kritik an normativen Festschreibungen von Geschlechtsidentitätsrollen und Lebensformen macht sich wesentlich an der Beobachtung fest, daß Lebensformen und -erfahrungen lesbischer, schwuler, bi- und transsexueller Menschen bisher kaum in wissenschaftlichen Zusammenhängen reflektiert worden sind; wenn dies doch geschah, wurden sie meist als Negativschablonen benutzt. Danach müßten diese und andere marginalisierte Lebensformen und -erfahrungen eigenständige Anknüpfungspunkte wissenschaftlicher Reflexion werden. Dies kann in besonderer Weise durch die Aufnahme der in der feministischen Theorie entwickelten These der Zwangshete-

rosexualität erfolgen. Ebenso sollte die Frage nach der Verantwortlichkeit von Kirche und Theologie für gesellschaftliche Diskriminierung von Lebensformen bearbeitet werden.

Gerade auch im Bereich der Materialethik eröffnen sich durch feministische Perspektiven neue Sichtweisen. In den verschiedenen Feldern materialethischer Reflexion, wie sie in den Strukturpapieren und Studienordnungen des Fachbereiches beschrieben sind, tragen sie dazu bei, gesellschaftliche Wirklichkeit genauer wahrzunehmen und wissenschaftlich zu reflektieren. Exemplarisch seien genannt:

- * Wirtschaftsethik: Diskriminierung von Frauen in der Arbeitswelt - Weiblicher Führungsstil? - Frauen und Karriere - Frauen als Mobbing-Opfer? - Geschlechts- und Arbeitsrollenveränderungen in Produktion und Verwaltung - Feministische Kapitalismuskritik - Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung
- * Technikethik: Gibt es eine frauen- bzw. männerspezifische Technik?- Frauen und Computer
- * Politische Ethik: Armut als Frauen-Armut - Vergewaltigung von und Gewalt gegen Frauen - Gesellschaftliche und politische Partizipation von Frauen - Ehrenamt von Frauen in der Öffentlichkeit
- * Ethik der Lebensalter: Sozialisation männlich/weiblich? (Geschlechterrollen) - Koedukation? - Soziale Probleme im Zusammenhang mit § 218 - Kinderwunsch: Schwangerschaftsabbruch oder Karriereabbruch? - Ökonomische Probleme von Frauen - Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit für Männer und Frauen - Doppelbelastung - Vergewaltigung und Gewalt in der Ehe - Benachteiligung alleinerziehender Frauen - Wiedereinstieg ins Berufsleben - Frauenaltersarmut - Altenpflege von und für Frauen - Witwenrente - Seniorinnenstudium
- * Sexualethik: Verschiedene sexuelle Orientierungen - Geschlechterrollen - Frauen als Subjekte von Sexualität - Aufklärung von Mädchen und Jungen
- * Medizin- und Bioethik: Gentechnik und Frauen (In vitro-Fertilisation, § 218, Eugenik, pränatale Diagnostik) - Medikamentation von Frauenproblemen - Frauen als Objekte von Medizin - Pflegeberufe als Frauenberufe - Gebärfähigkeit und Ende der Gebärfähigkeit
- * Rechtsethik: Gleichberechtigung (Arbeitsrecht, Frauenförderpläne etc.) - Ehe- und Familienrecht - Vergewaltigung in der Ehe
- * Globale ethische Probleme: Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen - Frauen als Familienernährerinnen und als Konsumentinnen (Nahrung, Energie, Ökologie etc.) - Rolle der Frauen im Krieg

In der Konkretion der feministisch-ethischen Anfragen wird deutlich, daß sich die Gesamtproblematik der Stellung der Frau in der Gesellschaft nicht einlinig bearbeiten läßt; die Wahrnehmung und Bearbeitung von Überschneidungen und Interdependenzen einzelner Themenbereiche ist sachlich notwendig.

Feministische Sozialethik konstituiert sich als interdisziplinärer Denkprozeß, der Erkenntnisse und Methoden feministischer Sozial-, Human- und Geschichtswissenschaften aufgreift. Sie bezieht sich insbesondere auch auf feministische Philosophie, die sich zentral mit der Frage nach der Geschlechterdifferenz auseinandersetzt (Zusammenhang zwischen biologischem Geschlecht und Geschlechtsidentität). Dieses interdisziplinäre Programm geht über die bisherige interdisziplinäre Arbeit der Sozialethik hinaus.

Die Kontextbezogenheit von Sozialethik impliziert, von den Lebenszusammenhängen, Problemen und Perspektiven konkreter Personengruppen auszugehen. Feministische Ethik mit dem Blick auf weibliche Lebenszusammenhänge, die gesellschaftlich wie wissenschaftlich meist marginalisiert sind, arbeitet mit dem gleichen methodischen Postulat. Sie geht davon aus, daß ein Blick "von unten", aus der Perspektive von Frauen, nötig ist, um die, innerhalb jeder gesellschaftlichen Schicht bestehende Geschlechterhierarchie zu erfassen.

Um dem Verdacht des Androzentrismus gegenüber bisheriger Sozialethik nachzugehen, ist es unabdingbar, sowohl die Geschichte des Faches als auch die verschiedenen theologisch-ethischen Ansätze unter feministisch-ethischen Fragestellungen zu reflektieren. Erst eine kritische Reflexion der eigenen Denktraditionen ermöglicht es, eigene methodische Unzulänglichkeiten und konzeptionelle Versäumnisse zu erkennen sowie die Grundlagen einer Neubestimmung der Sozialethik zu entwickeln.

Grundsätzliche Erwägungen und Leitkategorien zur feministischen Forschung

(bearbeitet und verabschiedet durch das Fachgebiet Sozialethik)

1. Kritik am Patriarchat, Androzentrismus und (Hetero-)Sexismus

Der Begriff "Patriarchat" gilt unter Feministinnen als eine Art Verständigungs-, Analyse- und Kampfbegriff. Doch reicht es nicht, ihn einfach als "Männerherrschaft" zu definieren. Zuerst bedeutet er "Väterherrschaft", d.h. Herrschaft einiger Männer über andere Männer, Frauen und Kinder.

Bereits in der Antike diente der patriarchale Haushalt als Vorbild der Staatsstruktur. Heute wird *Patriarchat* als eine *soziale Struktur* verstanden, die sich konstant durch alle anderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen hindurchzieht.

Patriarchat basiert auf der Konstruktion von hierarchischen und dualistischen Verhältnissen, in welchen "Andere" als minderwertig definiert und behandelt werden. Dies drückt sich heute in globalen sich gegenseitig stützenden Unterdrückungsverhältnissen wie z.B. *Sexismus*, *Rassismus* und *Klassismus* aus. So muß eine umfassende Patriarchatsanalyse mit mindestens drei Kategorien arbeiten: *sex/gender* (Geschlecht/Geschlechtsidentität), *race* (ethnische Zugehörigkeit) und *class* (ökonomische Situation).

Konstitutiv für eine feministische Analyse ist dabei die Frage nach der "Mittäterschaft" von Frauen. Es muß kritisch gefragt werden, inwiefern Frauen nicht nur Opfer der Verhältnisse sind, sondern diese auch stützend mittragen und eventuell davon profitieren.

Der Begriff "*Androzentrismus*" bezeichnet eine *Denkstruktur*, welche den "Mann" als anthropologisches Paradigma setzt und universalisiert, also Menschsein vom "Mannsein" her definiert, während sie "Frau-

sein" nur als "das Andere und Defizitäre" in den Blick nimmt oder aber vollkommen verschweigt. Dies kann als Marginalisierung und Unsichtbarmachung beschrieben werden.

Gleichzeitig gilt der "Mann" als Subjekt der Wissenschaft; seine strukturellen Erfahrungen und Interessen gehen weitgehend unhinterfragt in das Denken, die Forschung und deren Ergebnisse ein.

Androzentrische Vorurteilsstrukturen müssen auf allen Ebenen gesellschaftlicher Praxis (im Wissenschaftsdiskurs, im Rechtswesen, in der Geschichtsschreibung, der Literatur, etc.) entlarvt und benannt werden, denn diese bilden den Begründungszusammenhang für die Ausbildung patriarchaler Strukturen.

Der Begriff "Sexismus" bezeichnet *jegliche Einstellung, jegliches Verhalten* oder *jegliche institutionelle Struktur*, welche Menschen aufgrund ihres biologischen Geschlechts und den Zuschreibungen zu dieser Geschlechtlichkeit marginalisiert, unterdrückt oder ihnen Gewalt antut. Dies äußert sich insbesondere darin, daß Frauen und ihre Körper zu Objekten gemacht werden, die als Werkzeuge männlicher Macht mißbraucht werden und als Projektionsfläche männlicher Phantasien dienen.

"Heterosexismus" bezeichnet *jegliche Einstellung, jegliches Verhalten* oder *jegliche institutionelle Struktur*, welche Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung marginalisiert, unterdrückt oder ihnen Gewalt antut. Solches widerfährt insbesondere Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transsexuellen, eben jenen Menschen, welche nicht der herrschenden Norm der Heterosexualität entsprechen. Das konstituiert Zwangsheterosexualität, die Einstellung, daß nur ein gemischtgeschlechtliches Paar eine sinnerfüllte, ethisch vertretbare und schöpfungsgemäße Lebensgemeinschaft und sexuelle Beziehung leben kann.

Durch diese Kategorien wird die Gewalt, die Frauen alltäglich erfahren, als konkrete Äußerung und Konsequenz von Androzentrismus, Patriarchat und (Hetero-)Sexismus analysierbar.

Literaturhinweise:

Frauenforschungsprojekt Hedwig Jahnow, Feministische Hermeneutik und Erstes Testament, Stuttgart 1994.

Gößmann, Elisabeth u.a. (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 1991.

Harding, Sandra, Feministische Wissenschaftstheorie, Hamburg 1989.

Rich, Adrienne, Zwangsheterosexualität und lesbische Existenz, in: Schultz, Dagmar (Hg.), Macht und Sinnlichkeit, Berlin ³1991, 138-168.

Schottroff, Luise, Lydias ungeduldige Schwestern, Gütersloh 1994.

Schüssler-Fiorenza, Elisabeth, Zu ihrem Gedächtnis..., Mainz 1988.

Wollrad, Eske, Heterozentrismus und lesbische Existenz, in: *Ihresinn* 2/1990, 96-107.

2. Leitdifferenz: Frau - Mann; weiblich - männlich; sex - gender

Die Frage nach den "Leitdifferenzen" zwischen feministischer und herkömmlicher - androzentrischer - Theologie läßt sich nicht durch die Festschreibung spezifisch weiblicher Eigenschaften und Themenfelder einengen. Auffassungen darüber, was denn nun als "typisch weiblich" bzw. "typisch männlich" angesehen werden kann, fußen auf einem durch die ganze Kulturgeschichte von Männern geführten Diskurs, der Frauen nur als Objekte beschreibt. Ihre Aufnahme führt letztlich dazu, die vorhandene Lebensvielfalt von Frauen zu verleugnen und bestehende Verhältnisse zu zementieren. Feministisches Arbeiten soll hingegen einen von Frauen als Subjekten geführten Diskurs eröffnen und in diesem der Verschiedenartigkeit von Frauen Rechnung tragen.

Erste Schritte eines eigenständigen Diskurses um die Frage nach möglichen Differenzen zwischen "weiblich" und "männlich" werden in der Debatte um sex und gender getan. Hier wird auf philosophischer Ebene der Frage nachgegangen, inwieweit Menschen durch ihr Geschlecht biologisch (sex) bzw. kulturell (gender) geprägt sind. Die Debatte bewegt sich zwischen gynozentrischen Ansätzen, welche die "Weiblichkeit" neu zu entdecken und positiv zu bewerten suchen, und konstruktivistisch-linguistischen Ansätzen, welche die Kategorie "Frau" per se als vom patriarchalen Diskurs konstruierte ablehnen.

Leider wurde die sex/gender Debatte in der deutschen Theologie bislang nur sehr wenig zur Kenntnis genommen. Dabei könnten sich aus ihr wesentliche heuristische Vorentscheidungen für alle theologischen Disziplinen ergeben.

Literaturhinweise:

Beauvoir, Simone de, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau, Hamburg 1992.

Butler, Judith, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt 1991.

Haug, Frigga, Erinnerungsarbeit, Hamburg 1990.

Diotima (Philosophinnengruppe aus Verona). Der Mensch ist zwei. Das Denken der Geschlechterdifferenz (Reihe Frauenforschung Band 11), Wien 1989.

Irigaray, Luce, Ethik der sexuellen Differenz, Frankfurt am Main 1991.

Libreria delle donne di Milano, Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis. Berlin 1988.

3. Wissenschafts- und Denkstrukturen, Methodenfrage und Paradigmenwechsel

Die feministischen Kategorien Patriarchat, Androzentrismus und (Hetero-)Sexismus dienen zunächst der Analyse bisheriger wissenschaftlicher Arbeit und vorhandener gesellschaftlicher Strukturen. Sie ermöglichen es, den Ausschluß von weiblichen Lebenszusammenhängen im wissenschaftlichen Reflexionsprozeß gesellschaftlicher Wirklichkeit zu erklären. Ergebnisse feministischer Wissenschaftskritik sind z. B. die Kritik am universalistischen Geltungsanspruch bisheriger Wissenschaft, an der dualistisch-hierarchischen Kategorienbildung, an der Verdrängung von Frauen in den Objektstatus, an der Konzentration auf den Lebenszusammenhang weißer, westlicher, mittelschicht-orientierter Männer. Neben dieser heuristischen Funktion kommt diesen Kategorien in ihrer Negation eine Zielperspektive zu. Feministische Theorie hat sich zum Ziel gesetzt, Patriarchat, Androzentrismus und (hetero-) Sexismus abzuschaffen sowie wissenschaftliche und gesellschaftliche Diskurse zu transformieren.

Daraus werden neue Wissenschaftskategorien abgeleitet. Die Kritik an der androzentrischen und kulturellen Gebundenheit bisheriger Wissenschaft führt zu der Überzeugung, daß ihr Universalitätsanspruch nicht aufrechterhalten werden kann. Stattdessen ist in Wahrnehmung ihrer Verantwortung für die Auswirkungen wissenschaftlichen Arbeitens auf die Gesellschaft mit entdiskriminierenden Kategorien wie z. B. Parteilichkeit für die Frauen, Kontextualität und Perspektive der Betroffenen zu arbeiten.

Neben bisheriger androzentrischer Wissenschaftstheorie ist auch die institutionelle Struktur der Wissenschaft zu kritisieren. Frauen sind in ihr weiterhin personell unterrepräsentiert, und es ist für sie nur schwer möglich, auf diejenigen Stellen zu gelangen, die für wissenschaftliche Forschung materiell ausgestattet sind. Daneben führt die bestehende institutionell organisierte Forschung in Deutschland einen Abwehrkampf gegen eine Integration feministischer Wissenschaft.

Ein weiterer wichtiger Punkt feministischer Wissenschaftskritik ist die Entwicklung und Durchsetzung eines neuen Paradigmas. Die aus den Naturwissenschaften stammende Forschungsmethode mit den Leitkategorien Distanz, Unparteilichkeit und Beherrschung der Natur hat verschiedenste negative Auswirkungen gehabt. Sie wird als Ursache für die Ausgrenzung marginalisierter Gruppen der Gesellschaft, für die Ausbeutung der Natur, für die mangelnde Verantwortung der Wissenschaft hinsichtlich der Wirkung ihrer Ergebnisse etc. verantwortlich gemacht. Als Leitkategorien des neu zu entwickelnden Paradigmas zukunftsorientierter Wissenschaft müssen statt der androzentrischen Eindimensionalität die männliche und weibliche Vieldimensionalität, Positionalität, offene Diskursivität, Vielgestaltigkeit, Kontextualität, Perspektive der Betroffenen etc. als neue Leitkategorien zugrundegelegt werden.

Neben der Einforderung der Notwendigkeit ausführlicher, wissenschaftlicher Selbstreflexion bedient sich feministische Forschung verschiedenster Methoden. In der metatheoretischen Reflexion wird dabei zunächst davon ausgegangen, daß es keine unparteiliche, neutrale Methodik gibt. Das Ziel der Parteinahme für Frauen schließt dabei die Option für weitere marginalisierte Gruppen ein. In den historischen Disziplinen wird u.a. mit sozialgeschichtlichen, historisch-kritischen und biographischen Forschungsmethoden gearbeitet, die dazu dienen sollen, die verdrängte Geschichte der Frauen wieder aufzudecken. In den philosophischen Disziplinen bezieht sich die feministische Reflexion z. B. auf poststrukturalistische Diskurstheorien, die postfreudianische Objektbeziehungstheorie, sozialwissenschaftliche Gesellschaftsanalysen sowie marxistische und sozialistische Kapitalismuskritik.

Literaturhinweise:

- Harding, Sandra, Feministische Wissenschaftstheorie, Hamburg 1989.
 Dies., Das Geschlecht des Wissens, Frankfurt 1994.
 List, Elisabeth, Feministische Forschung, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 1991.
 Schüssler-Fiorenza, Elisabeth, Zu ihrem Gedächtnis..., Mainz 1988.
 Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen Göttingen, Querdenken, Pfaffenweiler 1993.

4. Verdrängungsgeschichte: Bedeutung von Frauen in Theologie und Kirche, Geschichte und Gegenwart

Ein wichtiges Anliegen feministischer Forschung und Theologie ist die Revision der von Männern dominierten und konstruierten Theologie-, Kirchen- und Profangeschichte, um die Geschichte der Verdrängung von Frauen aufzuzeigen.

Der herrschende Androzentrismus, der den Mann als Paradigma des Menschen auffaßt, kann gerade an der Verdrängungsgeschichte von Frauen gut aufgezeigt und plausibel gemacht werden.

Die Rekonstruktion der Geschichte von Frauen innerhalb der patriarchalen Wissenschaftsstrukturen meint nicht nur ein Sichtbarmachen von Frauen auf marginalisierten Schauplätzen (Stichwort: "Frauengestalten"), sondern Aufdecken, Erinnern und Aneignen von vergessener Frauengeschichte in ihrer gesamtgesellschaftlichen Dimension, insbesondere aber auch innerhalb von Wissenschaftsgeschichte.

Anhand der Quellen kann eine Aufarbeitung der Rezeptionsgeschichte des bewußten Verschweigens, Verdrängens und Unsichtbarmachens von Frauen sowie deren Ursachen erfolgen.

Dabei stellt sich feministische Forschung im Vergleich zur Frauenforschung die Frage nach den Faktoren und Strukturen von Frauendiskriminierung und versucht die Ergebnisse furchtbar zu machen für Theologie, andere Wissenschaften, kritische Gesellschaftsanalyse und Politik.

Da die Geschichte von Frauen durch androzentrische Geschichtsschreibung bislang verdeckt und vernachlässigt wurde, ist ihre Rekonstruktion gewissen Schwierigkeiten ausgesetzt. Quellen und Zeugnisse der Frauengeschichte sind verlorengegangen. Eine Rekonstruktion der Frauengeschichte ist deshalb notwendig auf die Methoden und Ergebnisse der sozialgeschichtlichen Forschung angewiesen, weil durch die gesellschaftlich untergeordnete Stellung der Frauen bedingt die Erforschung ihrer Lebenszusammenhänge nicht mit den Methoden der "Siegengeschichtsschreibung" erfaßbar sind.

Literaturhinweise:

Becher, Ursula/ Rösen, Jörn (Hg.), Weiblichkeit in geschichtlicher Perspektive, Frankfurt am Main 1988.
 Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hg.) u.a., Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt, München 1988.
 Schottroff, Luise, Lydias ungeduldige Schwestern, Gütersloh 1994.
 Schüssler-Fioenza, Elisabeth, Zu ihrem Gedächtnis..., Mainz 1988.

3.3.6 Praktische Theologie (Fachgebiets-Protokoll vom 9.5.1995)

Es geht in der Praktischen Theologie um religiöse und kirchliche Praxis auch im Kontext der veränderten Lebensformen und Rollenbilder von Frauen und Männern auf der Basis von gesellschaftspolitischen, religions- und kirchenbezogenen sozialwissenschaftlichen Analysen. Jeder Forschungsgegenstand der Praktischen Theologie läßt sich auch aus feministischer Perspektive behandeln.

Insofern besteht Bedarf an entsprechender Forschung. Das bedeutet im Bereich der

- Liturgik z.B. Systematisierung und theoretische Fundierung feministisch-theologischer Liturgien (Welches veränderte Verständnis von Gottesdienst und Kasualien dokumentieren feministische Liturgien? Welche Gottesbilder werden deutlich? Inwieweit haben sie Auswirkung auf die liturgische Praxis der Kirche? Feministische Liturgien außerhalb der kirchlichen Praxisfelder ...), der Archetyp der Priesterin und die Wiederkehr scheinbar gebannter Ängste ...
- Homiletik z.B. Spezifika einer feministisch-theologischen Homiletik (Wie predigen Frauen? Was bedeutet es, Frauen als Predigthörerinnen zu haben?).
- Religionspädagogik z.B. Frauen in der Sexualpädagogik (Inwiefern werden Frauen nach wie vor als passives Gegenüber beschrieben und festgelegt? Wie kann eine für Frauen befreiende Sexualpädagogik, die verschiedenste Lebensformen gleichwertig behandelt, im Raum der Kirche aussehen?), geschlechtsspezifische Aspekte der religiösen Erziehung und Sozialisation in Familie, Kindergarten, Schule und KonfirmandInnenunterricht (z.B. kritische Sichtung und Aufarbeitung von Lehrmitteln und Lehrplänen, Betrachtung der Rolle der Lehrerin/des Lehrers, kritische Betrachtung der Koedukation), religiöse Entwicklung von Mädchen (in Auseinandersetzung zu den gängigen Erklärungsmodellen religiöser Entwicklung von Kindern und Jugendlichen), Konzept einer feministischen Religionspädagogik (welche Androzentrismen lassen sich im sog. 'geheimen Lehrplan' finden? Wie können diese aufgedeckt und

verändert werden? Wie könnte ein neuer Entwurf aussehen?), Forschungen zur Lebenssituation und zum Selbstverständnis bzw. der religiösen Identität von Religionslehrerinnen und Pfarrerinnen.

- Poimenik z.B. Frauen in der Seelsorge (Welche Form von Seelsorge ist frauengemäß, d.h. verhilft Frauen zu lebendiger Selbstfindung? Welche Rolle spielt das Geschlecht der Seelsorgerin/des Seelsorgers für die Arbeit mit Frauen und Männern? Auf welche spezifischen Probleme muß Seelsorge mit und an Frauen eingehen können? Wie nimmt Seelsorge die Vielfalt möglicher Lebenssituationen von Frauen wahr? Welche Methoden sind angemessen?).
- Lehre vom Gemeindeaufbau z.B. Frauen in kirchenleitenden Ämtern, Gemeinde- und Kirchenbilder von Frauen (Welche Vorstellungen von Kirche bzw. Gemeinde haben Gemeindefrauen, Mitarbeiterinnen und Pfarrerinnen? Wie soll künftig die Rolle ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen aussehen?), Auswirkung veränderter Lebensformen und Rollenbilder von Frauen auf die kirchliche Praxis (Inwieweit beziehen sich kirchliche Angebote immer noch lediglich auf verheiratete Hausfrauen mit Kindern und blenden Alleinerziehende, lesbisch lebende u.a. Frauen aus?).
- Frauenspezifische Sonderbereiche (z.B.: Welche Erfahrungen machen TheologInnen in der Schwangerschaftskonfliktberatung? Wie werden sie von Frauen gesehen? Welche Ziele verfolgen sie? Welche Rollen haben TheologInnen im Strafvollzug für Frauen? Blick auf Frauenbereiche außerhalb der Kirche: Frauenhäuser, Notruftelefon ..., verstärkter Dialog mit feministischen Zweigen anderer Wissenschaften).

Das bedeutet ferner eine feministisch-theologische Revision der Fachgebietsgeschichte.

Für andere Arbeitsgebiete der Praktischen Theologie (z.B. Diakonie) ließen sich entsprechende Fragestellungen nennen. Zu den Grundlagen der Praktischen Theologie gehören Ästhetik und Hermeneutik, die ebenfalls unter Gesichtspunkten der Frauenforschung betrieben werden können.

3.3.7 Religionsgeschichte (Fachgebiets-Besprechung im SS 1995)

Die Religionswissenschaft als empirische Wissenschaft von den Religionen hat es grundsätzlich mit dem Verstehen von Menschen zu tun. Sie versucht die jeweiligen religiösen Menschen - sowohl Männer als auch Frauen - in ihrem religiösen Selbstverständnis aufzunehmen, dieses aus religionsgeschichtlichen Zusammenhängen zu erklären und Dritten verständlich zu machen, die wiederum in ihren eigenen ideologischen und/oder religiösen Kontext eingebunden sind.

Das bedeutet aber, daß religionsgeschichtliche und religionswissenschaftliche Forschungen religionenimmanent zu treiben sind, weshalb es sich verbietet, "abend-

ländische" Fragestellungen in andere Religionen hineinzutragen. Ebenso wenig kann es Aufgabe der Religionswissenschaft sein, den Gläubigen anderer Religionen sagen oder oktroyieren zu wollen, was sie zu glauben, wie sie sich zu verhalten haben usw. Insofern wäre das Hineintragen feministischer Theologie als methodischer Ansatz eine Fehlleistung der Religionswissenschaft. Dies bedeutet aber nicht, daß frauenspezifische Themen nicht behandelt werden (können), was allerdings kontextual zu geschehen hat. Dabei ist darauf zu achten, daß sich solche Veranstaltungen nicht mit völlig marginalen Erscheinungen in einigen wenigen Religionen befassen, sondern dabei hat wiederum der religionenimmanente Stellenwert der Phänomene Maßstab zu sein. Das hängt damit zusammen, daß die Religionswissenschaft immer von der jeweilig anderen Religion her zu denken hat (Selbstverständnis der Gläubigen).

Unsere Aufgabe kann nicht Kritik an den jeweiligen Rollenverständnissen der Geschichte usw. in den Religionen sein, sondern wir haben diese vielmehr wiederum in unserem Kontext verstehbar zu machen

Eine Institutionalisierung "Feministischer Theologie" ist innerhalb der Religionswissenschaft weder sinnvoll noch nötig, zumal die Religionswissenschaft weder ideologisch noch tatsächlich davon betroffen ist.

In unseren Gesprächen über die Vorlagen ist uns als eine weitere Frage gekommen, ob es nicht eine erneute Diskriminierung von Frauen bedeuten würde, wenn Frauen auf frauenspezifische Themen sowohl im Rahmen ihres Studiums als auch ihrer Forschungen festgelegt werden, und sie sich nur unter diesen Bedingungen qualifizieren könnten.